

Geist schwebt über Wasser. Postmoderne und Schöpfungstheologie

Andrea Günter
Passagen: Wien 2008

Einleitung

Pluralität, Differenz, der Vorrang von Beweglichem: Leitbilder postmodernen Denkens entstammen der jüdischen und der christlichen theologischen Tradition. Mit der Anfangsaussage *Geist schwebt über Wasser* stellt der erste Schöpfungsbericht in den Raum, dass Wind und Wasser in ihrer Eigenschaft als bewegliche und veränderlich-verändernde, flüssige Elemente den Ausgangspunkt und Rahmen für Festes und Ewiges bildet. Die Schöpfungserzählung von Genesis 1 erzählt, wie Festes im Flüssigen entsteht. Es ist auch Genesis 1, das die *Differenz* als Gottes Tätigkeit des Unterscheidens, als Pluralität und Einzigartigkeit von Gott und den Menschen zum Ausgangspunkt jüdischer und christlicher Religion erhebt.

Die tragende Bedeutung der Unterscheidung, Pluralität, Einzigartigkeit und des Flüssigen für die jüdische und die christliche Tradition soll im Folgenden anhand drei zentraler Texte herausgearbeitet und ihr Zusammenhang mit postmodernen Überlegungen verdeutlicht werden:

– anhand der Schöpfungserzählung von Genesis 1: *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde*. Die Schöpfungserzählung von Genesis 1 und die Postmoderne,

– anhand des Johannesevangeliums und der „ich-bin“-Worte Jesu: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*. Sich unterscheiden, das Gegebene öffnen und neu versammeln: eine Bewegung Jesu,

– anhand der Kosmologie Hildegards von Bingen. Hildegards Ausführungen ähneln der Philosophie Jacques Derridas. Sie enthalten Anregungen für postmoderne Problemlagen: *Schreiben wollen – sagen müssen*. Das Flüssige, menschliche Kreativität und Kosmologie in Mystik und Postmoderne, am Beispiel von Hildegard von Bingen und Jacques Derrida.

Der wichtigste Philosoph der Postmoderne, Jacques Derrida, ist in den letzten Jahren von Theologen als Denker der Religion herbeigerufen worden.¹ Die Verwurzelung postmodernen Gedankenguts in den jüdischen und den christlichen heiligen Schriften wird indessen nur selten wahrgenommen. Christliche Theologen erlauben sich vielmehr eine oftmals polemische und vereinfachende Abwehr des postmodernen Selbstverständnisses und behaupten, diese sei traditions- und religionsvergessen. Oder aber der Verweis darauf, dass unsere Gegenwart in der jüdisch-christlichen Tradition wurzelt, ist nicht nur auf Seiten von Theologen zu einer Selbstvergewisserung beschwichtigt, so dass der Graben zwischen der offiziell verkündigten christlichen Theologie und der Moderne beziehungsweise Postmoderne nicht eigens betrachtet werden muss. Im Gegenteil, das Verhältnis scheint umgekehrt werden zu müssen, die moderne, auch die postmoderne Gesellschaft ist ohne die Werte der jüdischen und christlichen Religion nicht zu denken, kann ohne weitere Präzisierung von theologischer Seite behauptet werden.

Die postmoderne Gesellschaft stellt sich wiederum gerne das Zeugnis aus, dass es da irgendeine Wirkung der jüdischen und christlichen Tradition in der Gegenwart geben muss, die sich aufgrund allein der Faktizität einer solchen Wirkung anderen, vermeintlich wirkungsstärkeren Religionen wie dem Islam als Alternative entgegenhalten lässt, ohne dass man sich näher mit deren Inhalten auseinandersetzen und ein zeitgemäßes Verständnis der eigenen Tradition entwickeln muss. So kommt es, dass oftmals Nicht-Theologen christliche Ideen konservativer reproduzieren als Theologen, weil diese sich wenigstens im Wissen um Meinungsverschiedenheiten innerhalb der theologischen Diskussionen äußern.²

Kennt die christlich geprägte Gesellschaft die Geister nicht, die gerade ihre Religion rief? Der jüdische und christliche Gott ist der Gott der Pluralität, der Einzigartigkeit, Individualität und Relationalität. Es ist der Gott des Vorrangs von veränderlichen Kräften, der Kontingenz. Sollen die jüdischen und christlichen Wurzeln ihre Kraft weiterhin entfalten, muss diese Konzeption von Religion neben der Vergewisserung der gemeinsamen Werte mit anderen Religionen ausgeführt werden.

Gottheit der Pluralität und Einzigartigkeit oder aber der eine Gott: Solche konzeptionellen Unterschiede führen zu divergenten Verständnissen von Gott und Theologie. Ob Wertschätzung der Gottheit der Pluralität und Einzigartigkeit oder aber Behauptung eines monotheistischen Gottes der Einheit:

Diese Unterscheidung führt zu widerstreitenden Bewertungen von Theologie, Menschenbildern und Weltbezug. Sie verlangt die genaue Beachtung des Unterschieds von Einzigartigkeit und Einheit.

Philosophisch und theologisch geht es darum, verschiedene Weisen zu unterscheiden, Metaphysik zu betreiben, also verschiedene leitende Kategorien und Erklärungsmuster festzuhalten und zu bewerten.

...

Ist die Entdeckung der Pluralität in der postmodernen Gesellschaft ein Ausdruck von der Zunahme der weltweiten Verflechtung unter den Menschen, wie es etwa das Zweite Vatikanische Konzil festhalten will,⁴ oder führt sie zu einer neuen Wahrnehmung der Bedeutung der Pluralität innerhalb der bisherigen Geschichte?

Gegenwärtig wird beispielsweise Paulus als Meister des Zusammenspiels von Pluralität und Universalismus entdeckt. Außerdem Augustinus, der seine anfängliche christliche Gemeinde in die pluralistische römische Stadtgesellschaft integriert, indem er dem Gewalt stiftenden, vorschnell vereindeutigenden Dualismus von Gut und Böse – wie seinerzeit dem Donatismus oder Manichäismus – das sehr unterschiedlich ausfallende moralische Verhalten der Christen in seiner Gemeinde entgegenhält.⁵ Was in diesen Praktiken von Religionspolitik sichtbar wird ist nicht ein Relativismus, sondern Relativität: Akte von Kontextualisierung durch (Selbst-) Unterscheidung und auf diese Weise Bindung. Ein Kontext stellt eine räumlich strukturierte Anordnung mit Anhaltspunkten dar, in der sich menschliches Tun beweisen und sich daher gegebenenfalls von Überliefertem trennen muss, indem es weiterschreitet, sich ausdifferenziert, dabei auch abgrenzt und sich zugleich auf es neu zubewegen kann.

...

Die jüdische und die christliche Religion bieten starke Gedanken in Bezug auf Pluralität, Relationalität und Beweglichkeit. Das Aufzeigen der Verbindung von postmodernen Leitbildern mit der jüdischen und christlichen Theologie dient dazu, Missverständnisse in Bezug auf die Postmoderne auszuräumen. Leitbilder und Erscheinungsformen von postmodernen Gesellschaften können nicht ungebrochen als Zeichen ge-

sellschaftlichen, moralischen oder religiösen Verfalls behandelt werden. Sie bauen auf eine religiöse Tradition, die von deren positiven, gottgewollten und Gott auszeichnenden Gehalt überzeugt ist: auf der Schöpfungsidee von Genesis 1, der Schöpfungserzählung der jüdischen und christlichen Tradition, die den Gott des Unterscheidens, der Pluralität und der Einzigartigkeit als zentrale Schöpfungskraft ins Zentrum der Religion stellt.

Gleichzeitig finden sich in dieser Theologie und ihren Tradierungen Überlegungen zu Problemstellungen, die postmoderne (spirituelle) Selbstverständnisse mit sich bringen, ohne dabei esoterisch zu werden. Die folgenden Ausführungen wollen einige dieser Überlegungen vorstellen.